Zeitung der Deutschen Bergleute.

Verbands-Organ der Bergleute von Rheinland und Westfalen.

2. Jahrgang. Nr. 37. Gelsenkirchen, den 13. September 1890.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder Monat 30 Pfg., pro Quartal 90 Pfg., frei ins Haus. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen unsere Filialen, sowie sämmtliche Postanstalten und Landbriefträger entgegen. **Haupt-Expedition:** Gelsenkirchen.

Inserate werden von der Expedition, sowie sämmtlichen Filialen dieses Blattes entgegengenommen. — Insertionspreis: die viermal gespalt. Zeile oder deren Raum 30 Pfg. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Beilagen nach Uebereinkunft. — **Redaktion:** Gelsenkirchen.

Diejenigen Kameraden, welche einen Delegirten nach Halle gewählt haben, müssen, wenn nicht vor dem Delegirtentage, dann nachher, für die Kosten des Delegirten eintreten, denn aus der Verbandskasse kann und darf der Kostenpunkt nicht gedeckt werden und für die einzelnen Delegirten ist ein solches Opfer allein zu bringen, eine zu große Zumuthung. Das geht einfach nicht!! Mehrere Bezirke, die Delegirten gewählt, haben den Betrag dafür noch nicht aufgebracht Wollen sich denn einzelne Bezirke absolut ein minderwerthiges Zeugniß ausstellen?

Kapitalismus — Kannibalismus.

In unheimlich rascher Reihenfolge wiederholen sich stets die Nachrichten aus allen Weltgegenden von Katastrophen in Kohlenbergwerken. In Ungarn allein wurden vor vier Wochen im Szászvárer Kohlenschachte elf Arbeiter durch das Ausströmen giftiger Gase ohnmächtig, drei davon starben alsbald, während fünf, wie die Nachrichten lauteten, „mit dem Tode kämpften"; einige Tage darauf wurden in einem, von der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft bebauten Kohlenschacht bei Fünfkirchen drei Arbeiter durch schlagende Wetter getödtet.

Die zahlreichen Menschenleben, welche solcherart zugrunde gehen, sind nicht eigentlich Opfer des „Unglücks", sondern Opfer der filzigen, gewissenlosen Ausbeuter.

Ueber diesen Gegenstand schreibt das „Schwäbische Wochenblatt„:

Moloch hieß bekanntlich der vorderasiatische Götze, welchem vor Jahrtausenden Menschenopfer in Masse dargebracht wurden. In diesem Sinne spricht man vom „Moloch des Krieges und des Militarismus". Die Menschenopfer aber, welche der Moloch des Kapitalismus kostet, sind so massenhaft, daß ihre Anzahl jeder Berechnung spottet.

Wer zählt die Opfer, welche der moderne Industrialismus täglich, stündlich fordert und verschlingt? Wer zählt die ruinirten Gesundheiten durch übermäßige Arbeitszeit, Mangel an Ruhe und Erholungspausen, schlechte Lebenshaltung, mangelhafte Nahrung, ungesunde Wohnungen und Werkstätten, giftige Dünste u. s. f.? die Unglücksfälle aller Art, welche leicht hätten vermieden werden können, wenn der Aufwand für geeignete Vorkehrungen nicht gescheut worden wäre? Kein Schlachtfeld in den Annalen der Kriege bietet solch grauenhafte Bilder von Massenelend. Siechthum, Verstümmelung, Tod, als das Schlachtfeld der Industrie.

Das schreckliche Grubenunglück am 29. Juli und 4. August d. J. zu St. Etienne hat dies wiederum drastisch bekundet. Im Verlauf einer einzigen Woche drei Grubenexplosionen im Schacht Pelissier, die zusammen 161 Opfer, 105 Todte und 56 Verwundete, gekostet. Seit dem 9. Oktober 1871 sind in einem und demselben Kohlenbassin fünf sogenannte „Grubenunglücke" vorgekommen, welche zusammen **696** Menschen getödtet haben!

Wer da weiß, wie weit es die moderne Technik gebracht hat, und daß „schlagende Wetter" nicht gefährlich werden können, wenn für genügende Ventilation gesorgt ist, der wird uns beipflichten, daß hier nicht von „Unglück" geredet werden kann. Die fraglichen Gruben sind freilich besonders reich an „schlagenden Wettern", d. h. an explosiven Gasen. Aber das legt den Bergwerkkompagnien nur die Pflicht verdoppelter Vorsicht auf. Und wirksame Vorbeugung ist, wie gesagt, bei dem heutigen Stande der Technik zu erreichen; es kostet nur viel Geld. Hier liegt der Haken. Die bürgerliche Produktion hat nur den Profit der Privatspekulanten im Auge. Der Privatspekulant findet seine Rechnung nicht bei der Fürsorge für die Sicherheit des Arbeiters. Er steht sich besser, wenn er die kostspieligen Vorsichtsmaßregeln unterläßt.

Wohl erklären die Verwaltungsräthe der millionenreichen Kohlenkompagnien und die vom Unternehmerthum besoldeten Ingenieure: „Die schlagenden Wetter sind und bleiben das Geheimniß der Natur". Allein um die Lippen zuckt dabei das verrätherische Augurenlächeln. Nichts bequemer, als die Natur zum Sündenbock zu machen, nichts einfacher, als die Natur dessen anzuklagen, was die Gesellschaft verschuldet.

Natürlich sind sofort Untersuchungen über die Ursache der Katastrophe angestellt worden. Man hat auch bereits glücklich die traditionell „geöffnete Lampe eines Kohlengräbers" gefunden, „welcher durch seinen Leichtsinn seinen eigenen Tod und den der Kameraden verschuldet hat". Bekanntlich muß bei jeder Grubenexplosion die „offene Lampe" oder auch die „angezündete Pfeife" die Rolle des Karnickels übernehmen, das an Allem Schuld ist.

Schade nur für die Legende von der „offenen Lampe", daß von verschiedenen Seiten nachgewiesen ist, sogar eine offen brennende Flamme könne keine Grubenexplosion verursachen, sobald die Luft im Schachte rein ist, und es sei möglich, die Grube von Explosionsgasen durch beständig gute Lüftung zu befreien. Der Professor der Bergbaukunde Mallard erklärte, daß die Einführung elektrischer Lampen zum Mindesten größere Sicherheit für die Kohlengräber bedeute. Das beste Mittel aber, den von schlagenden Wettern verursachten Katastrophen vorzubeugen, sei eine gute Lüftung der Kohlenwerke. Ein anderer, der mit gediegenen Kenntnissen und Erfahrungen ausgestattete Director der combinirten Bergschule zu Bochum i. W., Herr Bergrath Dr. Schultz ist ebenfalls der Meinung, daß ebenso wie bei der Seilfahrt ein gutes Seil die beste Fangvorrichtung sei, so auch eine gute Wetterführung mit genügend frischen Wettern das sicherste Explosionsvorbeugungsmittel bleibe. Auch der ehemalige Abgeordnete Basly, welcher achtzehn Jahre lang als Kohlengräber gearbeitet hat und in allen die Kohlenwerke betreffenden Fragen recht kompetent ist, meint, daß gute Lüftung der Schächte und der Betriebe bis auch zu den entferntesten Punkten die beste Vorsichtsmaßregel gegen Grubenexplosionen sei. Mit Rücksicht hierauf fordert er gerade den achtstündigen Arbeitstag, dessen strikte Durchführung ermögliche, auf genügende und gute Ventilation der Gruben zu halten. Beachtenswerth ist auch die Ansicht eines ehemaligen Direktors des Krankenhauses von St. Etienne. Derselbe hat lange Jahre hindurch wissenschaftliche Beobachtungen über die Ursachen der Grubenexplosionen angestellt.

Auf Grund derselben glaubt er konstatiren zu können, daß die schlagenden Wetter im Zusammenhang mit einem plötzlichen und bedeutenden Sinken des atmosphärischen Drucks stehen. Schon mehrmals hat er auf diese Thatsache hingewiesen und gefordert, daß bei plötzlich starkem Sinken des atmosphärischen Druckes die Kohlengräber nicht einfahren. Er klagt jedoch, daß seine Forderung bis jetzt ungehört und erfolglos „von der Routine abgeprallt sei". Der gute Mann nennt „Routine" was einfach die gewissenloseste Profitmacherei heißt.

Der franz. Minister der öffentlichen Arbeiten, Yves Guyot, versicherte die Bevölkerung in einer salbungsvollen Rede der Theilnahme und Unterstützung der Regierung. Vor Allem vertröstete er mit dem Hinweis auf das beim Senat schimmelnde Gesetz über die Mineninspektion, welches gewiß durch sorgfältige Ueberwachung die Grubenexplosionen seltener machen werde. Wie unklug von dem Minister, an das Gesetz zu erinnern, dessen Verschleppung und wiederholte Verstümmelung gerade der schlagendste Beweis der sträflichen Nachlässigkeit des Staates den Arbeitern gegenüber ist. Das auf Basly's Initiative zurückzuführende Gesetz wandert von 1883 an bis heute zwischen Kammer und Senat hin und her. Die Mineninspektoren könnten nur ihrer Aufgabe genügen, wenn sie absolut unabhängig von den Kohlenkompagnien, wenn sie Beamte wären, die vom Staate besoldet werden. Der Senat hält jedoch daran fest, daß die zur Mineninspektion delegirten Arbeiter nur 5 Tage pro Monat dieser Aufgabe obliegen, die übrige Zeit aber in Lohn und Brot bei der Kompagnie bleiben. Die Furcht vor der drohenden Entlassung, der Brotlosigkeit, würde in der Folge nur zu leicht die Anzeige der mangelhaften Vorsichtsmaßregeln hintertreiben. Die Kohlenarbeiter selbst haben das Gesetz, wie es der Senat plant, „eine Prämie auf den Mord" getauft. An das Gesetz zu erinnern, hieße also gerade die Regierung und die Legislativgewalten belasten.

Das Grubenunglück in St. Etienne steht aber nicht vereinzelt da. Auf den fiskalischen Gütern im Saarkohlengebiet sind im verflossenen Betriebsjahre 43 Arbeiter durch Verunglückungen zu Tode gekommen und 67 schwere Verletzungen sind in derselben Zeit festgestellt. So schreckliche Opfer hat der Kampf um's Dasein in einem einzigen Industriebezirk gefordert. Auf 1000 Mann der Belegschaft ergaben sich im Ganzen 20,03 Unfälle. — Von schlagenden Wettern kommt die Kunde aus Schlesien. In der Laurahütte auf Fürstenschacht erfolgte eine Explosion schlagender Wetter. Zwei Bergleute wurden getödtet, zwei Steiger und ein Oberhauer wurden schwer verletzt.

Die Verunglückungen durch schlagende Wetter im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier sind nicht minder zahlreich und noch zu frisch im Gedächtniß um hier aufgezählt zu werden.

Und das Kapital, dieses mißgestaltete Scheusal fährt fort, sich mit Menschenfleisch zu mästen.

Am 11. August cr. wollten mehrere Bergleute auf Zeche Deimelsberg bei Steele zur Nachtschicht anfahren. Da die Maschinenwärter Gebr. Keßelbom an dem Abende fehlten, so stellte der Grubenverwalter Pappenberg einen Arbeiter, der nicht approbirter Maschinenwärter ist, an die Fördermaschine zur Menschenförderung. Dieser Arbeiter leitete die Maschine dermaßen, daß der Korb zuerst einige Male mit aller Geschwindigkeit auf und nieder ging und dann mit aller Gewalt auf der 3. Sohle auf die Kapps aufwarf. 4 Bergleute und dadurch schwer und zwei leicht verletzt.

Dieses ist die eigene Erzählung eines der Verletzten; welcher diese Affaire zur Anzeige bringen will. Wenn sie sich in allen Einzelheiten bewahrheitet, so bildet dieses Vorkommniß einen drastischen Beweis dafür, daß der Bergmann hier nur als Arbeitsvieh niedrigster Sorte betrachtet und behandelt worden ist. Anderes überflüssig.

Verschiedene Ansichten.

Am Freitag, den 8. August erlitt ich auf Zeche Concordia Schacht II. eine Verletzung; kam durch Veranlassung des Herrn Dr. Beckmann am selben Tage des Nachmittags in's Krankenhaus, wobei mir Dr. Beckmann eröffnete, daß ich sofort mit Eis behandelt würde. Jedoch ließ die Behandlung, trotzdem ich sofort einen Arzt wünschte, einen ganzen Tag auf sich warten (Nur ein Bergmann!) und als dann der Dr. Grove die Verletzung untersuchte, sprach derselbe die Meinung aus, ich hätte tüchtig was gekriegt. Am dritten Tage erst nahm die betr. Schwester die Verletzungen in thätliche Behandlung durch Waschen, Frottiren (sog. Einreiben) und Verbinden. Am Mittwoch beschwerte ich mich wegen schlechter Behandlung und besonders über zu schwache

Beköstigung (Ordentliches Essen kostet ordentlich Geld und —) und erbot mich nachzuweisen, daß ich bei meinem Kostwirth eine bessere Verpflegung erhalte. Doctor Greve jedoch versicherte mir, ich sollte dasselbe haben wie zu Hause. Als ich aber bei der Schwester darum vorstellig wurde, lehnte diese es ab: ich wäre ein Arbeiter — (Gewiß! warum auch mit solchen Kerls Federlesens machen —), was ich zu essen bekäme, solle ich essen (muck dich nicht, Du . . . . . .). 2 Tage nachher wandte ich mich wieder an Dr. Greve, welcher aber trotzdem darauf bestand daß ich im Krankenhause bleibe und bemerkt dazu, daß es nur Polen seien, die sich des Essens wegen beschwerten. Am folgenden Tage habe ich mich ohne Erlaubniß aus dem Krankenhause entfernt. Einige die ganze Sache greller beleuchtende Vorkommnisse will ich vorläufig noch verschweigen; einstweilen bin ich froh, daß ich aus dem Krankenhause fort bin. Josef Mrosek.

§ 48 des neuen Statuts ist zu beachten.

Wien. (Weg, Philister, mit dem Schein.) Seit 5 Jahren veranstaltet die „Meidlinger Liedertafel" allsommerlich ein „Volksfest" im Dreherpark. So sagten uns auch heuer die Plakate vor dem 27. Juli, daß „Damen und Herren aus Bürgerkreisen" mitwirken werden, und daß zwei Drittel des Reingewinnes „armen Schulkindern" zu Gute kommen sollen. Der politische Zopf des Bürgers und seine verzopfte wirthschaftliche Auffassung von der Ursache der Armuth ist uns nichts Neues, auch hätten wir nichts einzuwenden, wenn sich sämmtliche Bürger Groß-Wiens analog ihrer Gesinnung kleiden würden. Das ginge uns einfach nichts an. Aber, daß die „Meidlinger Liedertafel" die Armuth als Reklame benützt, dies fordert uns heraus, der Sache näher zu treten.

Gibt es in Meidling arme Schulkinder, so läßt diese Thatsache voraussehen, daß es dort auch arme Eltern gibt, resp. daß deren Vater und Mutter nicht in der „unangenehmen" Lage sind, die schöne Sommerszeit am Meeresgestade oder in sonst einem fashionablen Kurorte verbummeln zu müssen. Daher warum mit der Hilfe nicht gleich zum Schmied gegangen und erst zum Schmiedl, ihr marktschreierischen Philanthropen? Helfe man doch durch entsprechende Aufbesserung der Löhne, durch Hebung des geistigen Niveau's der Armen, durch billigere und gesündere Wohnungen, durch unverfälschte, nicht künstlich vertheuerte Lebensmittel, überhaupt durch solche Radikalmittel, die dauernd zu helfen im Stande sind, und nicht Bettelalmosen heißen. Würde aber dieses „Volksfest" im Ernste nicht um die Noth zu lindern, sondern blos um der „Hetz" und der Kasse wegen veranstaltet, dann möge diese "illustre" bürgerliche Gesellschaft aber nicht die Armuth verhöhnen, indem man sie zum Aushängeschild auf Reingewinn spekulirender Feste macht, sondern die bezopften Spießer mögen sich mit dem Volke, daß ihresgleichen ist, bei Zechgelagen versammeln und durch die nöthigen Plakate bekanntgeben lassen, daß ein „Bürgerfest auf Kosten des armen Volkes" stattfindet. Das entspräche wenigstens der Wahrheit und das unwissende Volk fände nicht Anlaß, auf seine Ausbeuter als Menschenfreunde stolz zu sein.

Aber unsere „goldenen Wiener Herzen", die unter großen Brieftaschen und umfangreichen Fräcken schlagen und die dürsten sobald ein Schmeichlermund ihren edlen Eigenthümer mit „Herr von" zum Besten hält, diese „goldenen Herzen" kennen wir. Die Schaulust der Massen, der geistlosen Massen, will gedacht sein, schon der „Wohlthätigkeit" wegen. So Mancher trägt dieselbe fort und könnte sie zu Hause gut brauchen. Ein Anderer wieder ist blos Sonntags-Philanthrop, der schon Montag wieder seine Lehrbuben 16 Stunden schindet. Eine dritte Gattung nimmt bei solchen „Volksfesten" gar nur gezwungen [illegible].

So sehen wir eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft, durch fadenscheinige Humanität verbunden auf Stunden sich gegenseitig zur Last fallen und langweilen.

An derselben Stelle, wo vor einem Jahre das von Arbeitern geplante Fest zur Erinnerung an Ferdinand Lassalle verboten wurde, sehen und hören wir, um 5 Uhr Früh Veteranen-Musik herumziehen mit Reklamewagen und Herolden hoch zu Rosse. Dem „Verein" [illegible] aber wurde ein Ausflug mit Musik verboten.

Nachmittag: Diverse Drahrer, die obligate Feuerwehr und die neueste Errungenschaft: ein Klub „preisgekrönter Salonathleten", wovon einer „zwei Pferde und einen Reiter hebt" und sich (wie es vor drei Jahren thatsächlich der Fall war) eine Sehnenzerrung zuzieht. Das Alles ist gestattet, denn es ist „[illegible]" und [illegible]!"

Auf der einen Seite die Frage der Armuth so oberflächlich behandelt von — Bürgern, auf der anderen Seite das sich überall kundgebende Bestreben nach Bildung durch Gründung von Vereinen bei — Arbeitern. Die Wissenschaft unten und Bürgergigerlthum oben!

O du heiliger Konfuzius!

In Langendreer tagte am 30. August beim Wirth Leiendecker die dortige Zahlstelle, in welcher Brodam und Bunte Mitglieder sind. Nachdem die Beiträge erhoben waren, erklärte der Vorsitzende, daß für Langendreer und Witten ein Delegirter nach Halle gewählt werden müsse, aber eine öffentliche Versammlung könnte der Saalabtreiberei wegen nicht stattfinden. Der überwachende Polizeibeamte griff in die Diskussion ein mit der Bemerkung, daß auf Anordnung der höheren Polizeiverwaltung nicht geduldet werden dürfe, daß in einer solchen Versammlung ein Delegirter gewählt würde. Brodam erklärte darauf, daß in einer Zahlstellen-Versammlung überhaupt kein Delegirter gewählt würde. Nach diesen Worten wandte der Polizei-Beamte Wunder sich an Brodam mit den Worten: „Sie, Brodam, dürfen überhaupt nicht sprechen!" In ruhigem Tone erwiderte Letzterer, daß er (Pol. Wunder) nicht im Stande sei, die Mundsperre über ihn zu verhängen: er wäre Mitglied der Zahlstelle, bisher unbestrafter Staatsbürger und seinen steuerzahlenden Verpflichtungen bis jetzt gerecht geworden. Diese Worte schienen dem Pol. Wunder eine gefahrdrohende Rede zu sein, denn sofort ließ derselbe seine Signalpfeife durch den mit friedlich gesinnten Menschen erfüllten Saal ertönen, welches bei denselben eine Verächtlichkeit und gerechten Unwillen hervorrief und laut werden ließ. Als die Ruhe wiedergekehrt, erklärte der Pol. Wunder: „Da haben wir draußen unsere Beamten für!"

Jetzt griff Bunte ein und erklärte dem Pol. Wunder das Vereinsgesetz, und daß er dennach nicht das Recht hätte, das Sprechen zu verbieten; der überwachende Beamte hätte überhaupt nichts zu sagen, er könne nur, wenn er was wollte, die Versammlung auflösen. Hierauf erfolgte denn auch die Auflösung schleunigst und prompt!!!

Wenn sich der Vorgang genau wie beschrieben abgespielt, dann ist der Pol. Wunder wegen Ueberschreitung der Amtsgewalt zu verklagen.

Front auf der ganzen Linie!

Brüssel, 25. Aug. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß der Ausstand fortdauern wird; dahin gingen auch die Beschlüsse der gestrigen und der heutigen Versammlungen im Borinage, woselbst viele Arbeiter, welche bisher noch nicht aufgehört hatten zu arbeiten, ebenfalls ihre Arbeitsbücher zurückforderten. Die Zahl der Ausständischen wird sich somit noch vermehren. Die Lage ist um so ernster, als sich ein Einverständniß nicht anbahnen läßt. Die Betriebsleiter wollen gegenüber ihrer Belegschaft mit einer Fabrikordnung bewaffnet sein, während die Anhänger des allgemeinen Stimmrechts dahin streben, daß die Ausständischen jedwede Fabrikordnung ablehnen.

Mons, 30. Aug. Die Zustände im Streikgebiet des Borinage verschärfen sich. Die Obrigkeit der meisten Ortschaften hat Ansammlungen von mehr als fünf Personen streng untersagt. Ueberall sind die Truppen verstärkt worden, die sich bemühen, die Ausständischen von den noch ruhigen Orten abzuwehren. Gestern wurden alle Anschlagzettel, die zur Beendigung des Streikes aufforderten, heruntergerissen. Der Sozialistenführer Fauviaux setzt seine Bemühungen, den Ausstand als inopportun und der Propaganda für das allgemeine Stimmrecht schädlich darzustellen, fort. Nichtsdestoweniger werden die gewöhnlich sehr stürmisch verlaufenden Versammlungen in bisheriger Weise abgehalten. Ueberall herrscht eine sehr große Erregung. — Das Comitee des Verbandes der belgischen Bergarbeiter hat ein bedeutungsvolles Manifest erlassen, worin erklärt wird, daß der Ausstand im Borinage keinen Streik in anderen Kohlengebieten zur Folge haben werde. Das Manifest fordert die Arbeiter auf, einen allgemeinen Ausstand zur Erzwingung des allgemeinen Stimmrechts zu veranstalten und kündigt für den 1. November einen Kongreß an, auf dem diese Frage entschieden werden soll.

Halifax, 20. Aug. Ein Ausstand in den Bergwerken in Spring Hill, der 8 Wochen gedauert hat, hat mit einem Siege der Bergarbeiter geendet. aber beide Theile haben unter den Wirkungen des Ausstandes sehr gelitten.

Neunkirchen, 21. Aug. Gestern Nachmittag fand hierselbst eine von mehreren hundert Bergleuten besuchte Versammlung statt, in welcher auch die Inspektion VIII (Grube König) einen Delegirten für den Bergmannstag in Halle wählte, den Bergmann Wolter-Alsweiler. Die Grube König war diejenige, welche während des vorjährigen Streiks sich ganz besonders zurückhielt, indem nur einmal ein partieller Streik auf einen Tag ausbrach. Auch bei der letzten Reichstagswahl waren es hauptsächlich Arbeiter dieser Inspektion, die den Arbeiter-Kandidaten fallen ließen und Herrn v. Stumm zum Siege führten. So war auch vielfach die Ansicht vorherrschend, daß die Inspektion VIII sich schließlich dem Delegirten-Tage fern halten werde. Indessen traten in der Versammlung sämmtliche Redner für die Beschickung ein; besonders wurde hervorgehoben, daß auch die Bergleute der Inspektion VII (Heinrich) und VIII, obwohl sie selbst ausreichende Löhne verdienten und weniger Grund zur Klage hätten, doch die Kameraden der anderen Gruben, die schlechter gestellt seien, nicht im Stich lassen dürften. Lebhafte Klage wurde erhoben über die Härte der Strafe bei [...]derung unsauberer Kohlen. Früher eine Geld[...], jetzt Ablegung bis zu 6 Tagen, was bei ei[nem] Schichtlohn von 4 bis 5 Mk. einer Strafe von bis 30 Mk. entspreche. Das in Halle zur Be[ra]thung kommende Statut wurde verlesen.

Tantiemen und Dividenden pro 1889:

	Tantieme Mark	Divide[nde] Mar[k]
1. Internationale Bank zu Berlin	619 230	1 800 0
2. Nationalbank für Deutschland	532 009	2 250 0
3. Deutsche Genossenschaftsbank .	270 520	1 200 0
4. Berliner Handels-Gesellschaft .	1 325 716	4 800 0
5. Dresdener Bank	1 625 006	6 600 0
6. Diskonto-Gesellschaft	2 655 573	9 450 0
7. Bank für Handel und Industrie	1 200 866	7 350 0
8. Deutsche Bank	2 053 700	7 500 0
Summa	10,282,620	40,950,

Die an die Direktoren der genannten Gesellschaften [ge]theilten Tantiemen vertheilen sich folgendermaßen:

1. Disk.-Gesellschat	hat 4	Direkt., jeder erh. ca.	553 000 M.
2. Berl.Hand.-Gesellsch.	„ 3	„ „ „ „	235 000 „
3. Dresdener Bank	„ 4	„ „ „ „	193 000 „
4. Intern. B. zu Berlin	„ 2	„ „ „ „	175 000 „
5. Nationalb f. Deutschl.	„ 2	„ „ „ „	160 000 „
6. Bank f. Hand. u. Ind.	„ 8	„ „ „ „	93 000 „
7. Deutsche Bank . .	„ 13	„ „ „ „	60 000 „
8. Deutsche Gen.-Bank	„ 5	„ „ „ „	40 000 „

— Ist das nicht ein wahrhafter Raubzug gegen die Arbeit des Volkes? Und ebenso steht es mit den Bezügen, welche die Großgrundbesitzer durch die Zollpolitik aus dem Verkaufe von Lebensmitteln erzielen. Gegen solche Volkstaschenplünderei waren die Raubritter des Mittelalters allerdings reine Waisenknaben.

Zur Mittheilung, daß es in anderen Revieren ebenfalls heißt: „Kampf bis zum Sieg!"

Berg- und Fabrikarbeiter!

Einnahme vom Monat Juli. Pauscha auf Liste Nr. 14 3,10, Theißen 9,70, Aschersleben 10,00 Einnahme bis 30. Juni 191,38, Gesammteinnahm[e] 214,18, Gesammtausgabe 170,79, bleibt Bestand der Kasse 43,39.

Der Kassirer des General-Ausschusses der Berg- und Fabrikarbeiter der Provinz Sachsen und an-grenzenden Herzog- und Fürstenthümer.

Wilhelm Otto, Teuchern.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß bei der nächsten Ausschuß-Sitzung, welche im Oktober in Halle a. S. stattfindet, die Einnahmen und Ausgaben geprüft werden, und daß dann im „Vereinsblatt" quittirt wird.

Kameraden! vergeßt das Sammeln zum Generalfonds nicht! Schon wieder ist unser treuer und thätigster Kamerad B. Neumann-Teutschenthal gemaßregelt worden. Es ist nun unser aller Pflicht, für ihn einzutreten, ihn zu unterstützen und ihn nicht hungrig auf dem Pflaster liegen zu lassen. Unsere Loosung muß heißen: Einer für Alle und Alle für Einen. Nochmals Kameraden, frisch ans Werk und sammelt fleißig! Sehen die Werksbesitzer daß wir fest und treu zusammenstehen und wir Kameraden, welche sie auf das Pflaster hungrig hinwerfen, nicht mit Weib und Kind dem Hungertode preisgeben, dann wird und muß den Fabrikanten und Werksbesitzern die Luft zum Maßregeln vergehen.

Also, Kameraden, stehet treu und fest zusamm[en] und wanket nicht in unserem gerechten Kampfe, unser Kampf gilt unserem menschlichen Rechte, welch[es] uns schon Jahrtausende entzogen ist. Wir wollen nichts Unrechtes, wollen nur menschenwürdiges Dasein uns erkämpfen. Hoch unsere Organisation!

Mit kameradschaftlichem Glück auf!

W. Otto.

Recht possirliche Schlingversuche mac[ht] der „Rh. Westf. Volksfr." und weiß den Brocke[n] der vom Verbands-Vorstande dem „Land- und Reichstagsabgeordneten" Herrn Stötzel und sein[en] Freunden durch die Proposition (siehe Nr. 34 un[serer] Ztg.) hingeworfen ist, beim besten Willen nicht he[r]unter zu würgen — Sie gefällt sich darin anzukündigen, daß Herr Stötzel ferner den Verba[nd] bekämpfen werde — wenn auch geschrieben st[eht] „Sozialdemokraten", so ist nach der „Rede" d[es] Herrn Stötzel mit Recht vorauszusetzen, daß d[er] Verband gemeint ist. Wie will er das Bekämpf[en] machen? Wenn der Herr „Land- und Reichstag[s]abgeordnete" Stötzel den Verband bekämpfen w[ill]

und weicht dabei seinen Gegnern aus, so rechtfertigt er den Verdacht der vollkommenen Impotenz (Unvermögenheit) und lockt mit seinem Witz künftig keinen Hund mehr hinterm Ofen weg. Sollte der Herr „Land- und Reichstagsabgeordnete" Stötzel sich um die öffentliche Diskussion drücken, so erinnert er dadurch unwillkürlich an Hunde, die zwar „gefährlich" bellen aber wenns zum beißen geht dann — auskneifen!

Die Position ist nun einmal für den Herrn Stötzel nicht anders: Entweder er stellt sich zur Debatte, oder seine fernere Agitation reizt nicht mehr. Uns kann es natürlich vollständig gleich sein, ob sich der Herr „Land- und Reichstagsabgeordnete" Stötzel stellt oder nicht; im ersteren Falle wird er geschlagen, im zweiten Falle ist er schon geschlagen.

Der Vorstand
vom Verband Rheinisch-Westfälischer Bergleute.

NB. Das Anerbieten von 50 Mk. ergeht von einem Privatmanne, der kein Bergmann ist.

(Einfluß der Reichsgrenzen unter dem Zollsystem.) — Das russische Volk ist in der Lage, sich billiger und besser ernähren zu können, als das deutsche. Nach Mittheilungen, welche die „Volkszeitung" von einem Freunde aus dem Gouvernement Kaluga erhält, kostet dort auf Grund der amtlichen Feststellung während der letzten fünf Jahre nach deutschem Geld, Maß und Gewicht:

1 Pfund	Rindfleisch	24 Pfg.
1 „	Kalbfleisch	20 „
1 „	Schweinefleisch	30 „
1 „	Hammelfleisch	14 „
1 Huhn		60 „
1 fette Gans		300 „
1 Hase		60 „
1 Wildente		40 „
1 Schock Krebse		40 „
10 Eier		25 „
1 Pfund Butter		45 „
1 Liter Milch		8 „
1 Pfd.	gutes Roggenmehl	4,5 „
1 „	bestes Weizenmehl	12 „
1 „	Buchweizenmehl	10 „
1 „	Haidegrütze (krupa)	7 „
1 Kopf	Weißkohl	3 „
1 Liter	Kartoffeln	$1^1/_3$ „

Die „Volksztg." meint, schon im Interesse der deutschen Kriegstüchtigkeit müsse die künstliche Vertheuerung der Lebensmittel in Deutschland durch Zölle baldmöglichst beseitigt werden.

— **Je ärmer eine Familie** ist, ein um so größerer Theil ihrer Einnahmen wird für die Ernährung aufgebraucht. Laspeyres stellte z. B. für Hamburg Folgendes fest: es betrug der Aufwand für Ernährung in Familien mit einem Jahreseinkommen von

600 Mk.	402 Mk.	=	67.0 Proz.
900 „	600 „	=	66.7 „
1440 „	916 „	=	56.7 „
3000 „	1200 „	=	40.0 „
4560 „	1560 „	=	34.2 „
14400 „	3128 „	=	21.7 „

Der durch seine Gewissenhaftigkeit sich auszeichnende Wirthschaftshistoriker Schnapper-Arndt fand auf Grund einer Reihe von ihm aufgestellten Erhebungen, daß eine Familie mit 985 Mk. Jahres-Einkommen 71 Proz., eine Familie mit 1312 Mk. 65 Proz., ein städtischer Kaufmann mit 5000 Mk. 30 Proz., ein Kaufmann mit 20000 Mk. Einkommen 20 Proz., davon für Nahrungsausgaben verwendete. Die ungünstigen Wirkungen dieser Erscheinung treten zu Tage in der tiefen Lebenshaltung der arbeitenden Klassen, die thatsächlich von der Hand in den Mund leben und ihren Lohn zum größeren Theil für des Lebens gemeine Nothdurft verausgaben müssen. Wie „vortheilhaft" die Lebensmittelzölle, die dem kleinen Mann die nothdürftigsten Bedürfnisse noch künstlich vertheuern, sind, kann man jetzt recht deutlich erkennen. Fernere Genüsse, Befriedigung höherer Kulturbedürfnisse, bessere Wohnung, Kleidung, Lektüre, Erholung, sie werden alle so gut wie unmöglich für den Proletarier.

Die von der „Westf. Volksztg." aufgedeckten Steuerverhältnisse in Bochum finden ihre Gegenstücke auch in anderen Städten des Industriebezirks. Bis zum vorigen Jahre zahlte z. B. der Hörder Verein nur eine Communalsteuer von jährlich 5000 Mk., da die städtischen Behörden ein derartiges Abkommen mit dem „Verein" auf Jahre getroffen hatten. Als nun die günstigere Conjunktur eintrat, erbot sich die Verwaltung des Hörder Vereins, zumal auch der Vertrag abgelaufen war, auf die Dauer von 5 Jahren 8000 Mk. zahlen zu wollen. Das war gewiß ein schönes Anerbieten! wird so Mancher denken. Der Magistrat stimmte denn auch dem Antrage freudigst bei, ebenso die Stadtverordneten, die zu einem großen Theil Beamte jenes Werkes sind. Die Sache wäre also bald wieder fertig gewesen, wenn nicht ein „böser Nickel" dagegen protestirt und behauptet hätte, das, was der Verein für 5 Jahre anbiete, habe er einfach in einem einzigen Jahre zu zahlen. Darob großes Staunen. Die vorgesetzte Behörde nahm nun aber die Einschätzung vor und siehe, es ergab sich, daß der Hörder Verein für Bergbau im Steuerjahre 1890/91 50,000 Mk. Forensensteuer aufzubringen hat.

Herr v. Herrfurth hat unter dem 10. Juli an die königl. Regierungspräsidenten einen Erlaß gerichtet, welcher dieselben beauftragt, auch nach Aufhebung des Sozialistengesetzes „den sozialdemokratischen Ausschreitungen mit Entschiedenheit entgegenzutreten" und darin „bis an die Grenzen des gesetzlich Zulässigen zu gehen". Insbesondere soll dies auf dem Gebiete des Vereins- und Preßwesens geschehen. Das „Berl. Volksblatt" bemerkt dazu:

„So stünden wir also auf dem alten Fleck, so wird derselbe Faden gesponnen, nur eine andere Nummer. Redefreiheit, Preßfreiheit, Versammlungsfreiheit bleibender diskretionären Vollmacht von Polizeibeamten überlassen, die Maßregeln, welche die große Masse des Volks so sehr erbittert haben, bleiben bestehen, die Wunde wird künstlich offen erhalten, und die tiefgehende Verstimmung über die Aechtung einer bestimmten Gesinnung, über die Verfolgung von Ideen, über die Jagd auf sozialitische Tendenzen wird noch gesteigert.

Das Zwangsgesetz fällt, die Zwangspolitik bleibt.

Was wir gegenüber diesem jüngsten Kreuzzug zu thun haben, liegt auf der Hand. Nicht um eines Haares Breite wird die deutsche Sozialdemokratie von der Bahn abweichen, die sie endlich doch zum ersehnten Ziele führen wird. Wir haben die Wetterschläge des Sozialistengesetzes ausgehalten, die neue Polizeitaktik des Herrn Herrfurth wird uns gleichfalls gewappnet finden. Kalten Blutes und sicheren Schrittes maschiren wir. Nichts kann uns beirren. Wir kämpfen für Vohkswohlfahrt und Volksrechte unentwegt wie bisher Unser Kurs bleibt der alte.

Die Sozialdemokratie betrachtet sich als die Exekutive der modernen Ideen, deren Verwirklichung ein vitales Interesse der Kulturmenschheit ist. Und an den granitnen Fels dieser unserer guten Sache müssen die Angriffe der Gegner zerschellen. Die Kleinlichkeit der Angriffsweise zeigt zur Genüge, daß die Lektion der Jahre 1878 bis 1890 die Einsichtslosigkeit der herrschenden Klassen noch nicht beseitigt hat. So wird die kommende Periode diese Leute, denen noch nicht das ABC der Weltgeschichte begreiflich geworden ist, nochmals auf die harte Schulbank setzen und ihnen dann hoffentlich die Anfangsgründe der Lehre von Staat und Gesellschaft beibringen.

Indes die Herren die Fibel durchbuchstabiren, wächst gewaltiger das klassenbewußte Proletariat, welches in der Erkenntnis seiner eminent friedlichen und kulturellen Aufgaben die Gesetzgebung beeinflussen, die Massen aus ihrem Winterschlaf aufrütteln und die Gesellschaft demokratisiren wird.

Der Fortgang der großartigen sozialen Umgestaltung, in der wir uns befinden, läßt sich durch die Politik des Konstablerthums nicht aufhalten. Wer da wähnt, durch Reskripte den Siegeszug der modernen Ideen verhüten zu können, gehört zu denen, die nichts gelernt und nichts vergessen haben.

Lassen wir die Todten ihre Todten begraben! Uns gehört die Zukunft trotz alledem."

Der „Pester Lloyd" leistet bei der Besprechung der Frauenfrage folgendes Gleichniß welches für die Bourgeoisie bezeichnend ist:

„Wir erinnern da an die Anekdote von der Dame, welcher ein Herr auf der Parlaments-Gallerie bereitwilligst Platz machte. Als sich die Dame aber im Verlaufe des Gesprächs als eine exaltirte Verfechterin der vollkommenen Gleichberechtigung der Frauen bekannte, ersuchte sie der Herr aufstehen und ihm seinen Platz wieder zu überlassen. „Wenn wir vollkommen gleich sind dann brauche ich Ihretwegen auch nicht zu stehen" Sprachs und setzte sich nieder."

Diese Anekdote ist weder geistreich, noch witzig; sie ist einfach eine Rohheit.

Nach der Natur der Dinge ist die Frau der leidendere Theil der Menschheit. Schon aus diesem Grunde wird selbst bei vollständigster Gleichberechtigung beider Geschlechter, der Mann stets besondere Rücksicht und wirthschaftliche Erleichterungen der Frau schulden. Dies wird jeder besser denkende Mann zugeben, wenn er bedenkt, daß ihn seine Mutter unter Schmerzen geboren hat, daß ihm sein Weib unter Schmerzen Kinder gebärt. Der herrschenden Klasse freilich ist solches Denken fremd; sie umgibt die Frauen mit abgedroschenen, geistlosen Scheinhuldigungen. In Wirklichkeit ist die Frau in jenen Kreisen ein Lust- und Paradeobjekt oder das unliebsame Anhängsel an erheirathetes Vermögen.

Frauen als Erfinder. Viele Männer behaupten, daß den Frauen von Natur die produktive Erfindungskraft fehle. Die in den Vereinigten Staaten von Amerika erscheinende „Industrielle Welt" widerspricht dieser Annahme mit folgenden Beispielen: Es war ein kalifornisches Weib, welches einen so zweckdienlichen Baby-Wagen erfand, daß er ihr 50,000 Dollars eintrug. Frau Katharine Greene, der Wittwe des fähigsten Offiziers Washingtons, verdankt Amerika die Ehre, die Baumwolle-Reinigungsmaschine erfunden zu haben, eine Wohlthat, welche von der ganzen industriellen Welt anerkannt ist. Die Hufeisenmaschine, welche fertige Hufeisen auswirft, war die Erfindung einer Frau. Die erste Idee zur Gras- und Getreide-Mähmaschine stammt von Frau Anna Manning von Plainfield, N.-J., welcher auch der Kleereiniger zugeschrieben wird. Frau Manning scheint einen anregenden Einfluß auf den Erfindungsgeist ihrer Nachbarn ausgeübt zu haben, denn einige Jahre, nachdem ihre Gras- und ihre Getreide-Mähmaschine patentirt war, nahm Frau Elisabeth Smith aus demselben Staate ein Patent auf eine Verbesserung dieser Maschinen, welche darin bestand, die Messer zu wechseln, ohne die Räder still zu stellen. Eine der komplizirtesten Maschinen ist die für die Fabrikation von Papiersäcken mit verstärktem Boden. Diese Maschine ist so sinnreich, daß man kaum versteht, wie man darauf kommen konnte. Und doch war sie die Erfindung eines Fräuleins Maggie Knight, welche aus dieser und ähnlichen Erfindungen ein großes Vermögen erwarb. Eine sehr brauchbare Straßenkehrmaschine wurde von einer Newyorkerin erdacht und patentirt, deren kostbares Kleid durch eine fehlerhafte Maschine beschmutzt und ruinirt worden war. Sehr bemerkenswerth ist die Erfindung der Frau Marie B. Walton, um das Geräusch der Räder zu ersticken. Sie wohnte an der Newyorker Hochbahn und war sehr unangenehm berührt von dem Getöse der an ihrem Hause vorbeibrausenden Züge. Die hervorragendsten Maschinisten und Erfinder des Landes hatten sich mit der Sache beschäftigt, ohne eine Lösung zu finden; und siehe da, ein Weiberhirn fand das richtige bewährte Mittel, und die von ihr vorgeschlagene Vorkehrung wurde von den Direktionen der Hochbahnen angenommen, so daß Frau Walton jetzt die Früchte ihres glücklichen Gedankens erntet.

Das Pferd und der Mensch. Das Pferd — Arbeitsthier — ist im Vergleich zum Arbeitsmenschen ein wahrer Spießbürger.

Im Allgemeinen wohlversorgt und wohlgenährt arbeitet das Pferd nur halb so lange als der Mensch. Nachstehende Statistik mag das beweisen:

Ein Lohnfuhrwerkspferd arbeitet fünf Stunden täglich.

Gewöhnliche Arbeiter dagegen $11^1/_2$, Frauen 13 und Kinder 11 Stunden im Durchschnitt; sechs in der Fabrik und fünf in der Schule.

Die durchschnittliche Arbeitszeit eines herrschaftlichen Pferdes beträgt täglich 3 Stunden; die des Dienstmädchens und der Näherin hingegen 15.

Das Pferdebahnpferd arbeitet 6 Stunden, der Pferdebahnkutscher 12 Stunden pro Tag.

Das Pferd des Müllers arbeitet $5^1/_2$ Stunden. Des Nachts nie. Der Müllergeselle hingegen arbeitet 11 Stunden und hat eine Woche um die andere Nachtschicht.

Das Brauerpferd arbeitet 6 Stunden. Der Brauer 12.

Das Bäckerpferd arbeitet 7 Stunden. Der Bäcker 14.

Dem Pferde erweist man die größte Sorgfalt. Nie wird es überlastet. Denn das wird bestraft.

Dem Arbeiter gegenüber ist man rücksichtslos. Er kann sich nie genug anstrengen; kann sogar mit Strafe oder Entlassung belegt werden, wenn er das nicht thut.

Wenn das Pferd sich warm gearbeitet hat, wird es in den Stall geführt und fürsorglich mit Wolldecken zugedeckt. Wenn den Arbeiter Müdigkeit und Ueberanstrengung ein Weilchen zu ruhen zwingt, dann ertönt es von dem gestrengen Herrn her:

„Ah, pack' Dich zum Teufel, Du faules Gethier.
Du bist ja dümmer noch, wie ein Stier!"

Im bergmännischen Rechtsschutzverein der Pfalz haben, um ihre Ablegung zu vermeiden, die zehn Vorstandsmitglieder ihre Aemter niedergelegt. Es ist interimistisch ein neuer Vorstand gewählt worden, dem die Aufgabe zugewiesen wurde, wegen des auf den bisherigen Vorstand ausgeübten administrativen Druckes bei der bayerischen Regierung Beschwerde zu führen. Für den Fall, daß die diesbezüglichen Schritte erfolglos bleiben, ist bereits die Frage angeregt worden, ob nicht der Anschluß an den einflußreichen und leistungsfähigen Rechtsschutz-

verein der fiskalischen Bergleute im Saarrevier sich empfehle.

Der Belegschaft der Kohlengrube zu **St.-Ingbert** (Pfalz) ist eröffnet worden, daß die Bergbehörde unter keinen Umständen den Rechtsschutzverein als den Vertreter der Arbeiterinteressen anerkennen werde und mit ihm auch nicht verhandeln könne.

Aus Schlesien, 25. Aug. Die Vertreter der Gruben in dem Beuthener Bergrevier sind durch die königlichen Revierbeamten zum Bericht darüber aufgefordert worden, ob auf den betreffenden Gruben Förderwagen von verschiedenem Rauminhalt verwendet werden. Wo dies der Fall sein sollte, da hat nach Weisung des Ministers thunlichst bald eine Aenderung einzutreten. Es sollen fortan nur Förderwagen von dem gleichen Rauminhalt eingestellt werden und eine Füllkohlenberechnung soll ebenfalls nicht mehr erlaubt sein. Auf diese Weise wird jeder Bergmann sofort in die Lage gebracht, sich selbst zu jeder Zeit seinen verdienten Lohn auszurechnen.

Mons, 25. August. Die Zahl der feiernden Arbeiter hat sich heute auf 16360 vermehrt. In den gestern zu Frameries, Cuesmes, Zemappes und Wasmes abgehaltenen Versammlungen wurde beschlossen, den Streik fortzuführen.

Charleroi, 25. August. Der hier versammelte Ausschuß der Belgische Bergleutevereinigungen beschloß für den 1. Nov. eine Landesversammlung der Bergleute von Lalouviere einzuberufen. Auf die Tagesordnung wurde gesetzt: 1. Allgemeiner Ausstand; 2. Internationaler Bergleutetag 1891 für den Achtstundentag. Der Ausschuß bezeichnet Caprot und Defuet als belgische Abgesandte zu letzterer Tagung.

Ratibor. Der „Volks-Zeitung" wird von hier depeschirt, daß für Montag benachbarte Kohlengruben in Oesterreich-Schlesien und Mährisch-Ostrau die Einstellung der Arbeit proklamirten, weshalb umfangreiche militärische und polizeiliche Vorkehrungen getroffen würden.

Kleinrosseln, (Lothr.), 24. August. Der Vorsitzende des hiesigen Rechtsschutzvereins, Bergmann König, wurde von der heute stattgehabten zahlreich besuchten Versammlung zum Delegirten nach Halle gewählt.

In **Melbourne** (Australien) haben nach einem Telegramm des „Reuterschen Bureau's die Offiziere der Handelsmarine infolge Meinungsverschiedenheiten mit den Rhedern, die ihre Vereinigung anzuerkennen sich weigern, ihren Dienst eingestellt. Man befürchtet, daß dadurch der Handel in dem Hafen von Melbourne vollständig lahm gelegt werde. In den Häfen von Sydney, Brisbane und mehreren australischen Häfen ist die Lage ebenfalls eine ernste.

Nordamerika.

Der Ausstand der amerikanischen Eisenarbeiter hat nach neueren Nachrichten weitere Ausdehnung gewonnen. Nach Meldungen aus Buffalo haben nunmehr auch gegen 300 Angestellte der New-York-Central-Eisenbahn die Arbeit niedergelegt, man hält es für wahrscheinlich, daß die „Knights of labour" einen allgemeinen Streik veranlassen werden. Der Ausstand hat inzwischen zu erheblichen Ruhestörungen geführt, zu denen jedoch die Ausständischen förmlich herausgefordert worden sind. Privatpolizisten des Direktors Pinerton beschützten die Züge gegen die Ausständischen von Albany und schossen dabei ohne Grund auf dieselben. Darauf plünderten die Ausständischen den Zug und warfen sich auf die Polizisten, um diese aufzuhängen. Die Privatpolizisten mußten verhaftet werden. Auf beiden Seiten hatte man viele Verwundete.

Spanien.

Die sozialdemokratische Partei hält in wenigen Tagen ihren Kongreß ab. Derselbe wird vor Allem die wichtige Entscheidung zu treffen haben, ob die Partei in Zukunft an den Wahlen zur Volksvertretung theilnehmen soll oder nicht. Bekanntlich tritt in Spanien bei den nächsten Wahlen zum ersten Mal das allgemeine Wahlrecht — nur beschränkt durch das Alter von 25 Jahren und einem zweijährigen Ortsaufenthalt — in Wirksamkeit. In der Erwartung, daß sich die Partei unter diesen veränderten Umständen für Wahlbetheiligung entscheiden wird, fordert der Madrider Nationalausschuß die Parteimitglieder und Arbeiter auf, schon jetzt ihre Vorbereitungen zur seinerzeitigen Wahlbetheiligung — Eintrag in die Listen u. s. w. — zu treffen.

Am 4. dss. Mts. hat unser Kamerad **Peter Geep** seine Strafe angetreten, welche 9 Monate und 1 Woche dauert. Während dieser Zeit muß seine Familie, Frau und 6 Kinder, aber leben — jedoch von was? Zielbewußte Kameraden können es gelegentlich **recht wohl ermöglichen** durch Worth und That mit Erfolg zur Linderung der Noth einzutreten. Zur Uebermittlung ist die hiesige Redaktion gerne bereit und hofft desfallsige Aufträge zur Ausführung zu erhalten.

Jeder Annonymus nimmt bei uns, genau seinem Charakter entsprechend, die Stelle des Closetiers ein.

Für gemaßregelte Bergleute

gingen ohne die bisher bekannten Abrechnungen noch bei mir ein: Carl Dunkel, Dortmund, 30 Pfg.

Ludw. Schröder.

Versammlungs-Kalender.

Bulmke. Sonntag, den 14. Sept., Mittags 12 Uhr, Versammlung. Consum-Angelegenheiten. Das beabsichtigte Tanz-Kränzchen kann nicht stattfinden, weil wir in unseren Vereinslokal keine Erlaubniß erhalten.

Bochum 2. Sonntag, den 14. Sept., Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Wirths H. Meyer. Volles Erscheinen wird erwartet. Wichtige Tagesordn. u. Consum-Angelegenheiten.

Altenderne. Sonntag, den 14. Sept., Nachm. 3 Uhr, beim Wirth Becking. Außer dem Geschäftlichentheil werden Einschreibungen in den Consum vorgenommen. Auch Nichtmitglieder können erscheinen.

Querenburg. Sonntag, den 14. September, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Storchmann. Da die Wahl eines 1. Bevollmächtigten vorzunehmen ist, wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Westenfeld. Sonntag, den 14. September, Nachm. 4 Uhr, im Zimmermann'schen Lokal. Wahl neuer Bevollmächtigt., Cons.-Ang. Um zahlr. Erscheinen wird dring. ersucht.

Marten. Sonntag, den 14. September, Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Kleßmann. Consum-Angelegenheit u. Neuwahl der Bevollmächtigten; deshalb Kameraden alle erscheinen.

Osthold. Sonntag, den 14. September, Nachm. 5 Uhr, bei Wittwe Vorkötter. In dieser Versammlung können sich die Mitglieder in den zu gründenden Consum aufnehmen lassen.

Lindenhorst. Sonntag, den 14. Sept., Nachm. 4 Uhr, im Lokale der Wwe. Knappmann. Consumangelegenheiten, Unterstützungskasse und Wahl eines Delegirten stehen auf der Tagesordnung, weshalb die Mitglieder dringend eingeladen werden.

Stockum. Sonntag, den 14. Sept., Nachm. 4 Uhr, Generalversammlung im Lokale des Wirths Putsch. Außer den Geschäftlichentheil stehen noch wichtige Punkte, sowie Consum- und Unterstützungskassenangelegenheiten auf der Tagesordnung. Deshalb werden die Mitglieder gebeten, alle Mann für Mann zu erscheinen.

Gelsenkirchen 2. Jeden Sonntag werden von 12 Uhr an im Lokale des Wirths Schade (Hermannsplatz) die Beiträge entgegengenommen.

Hessler. Sonntag, den 14. Sept. im Schalkerhof zu Schalke, Mittags 12 Uhr. Der wichtigen Tagesordnung halber wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Steinkuhl 1. Sonntag, den 21. Sept., Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Wirths Strasmann. Rechnungsablage und sonstige wichtige Erklärungen stehen auf der Tagesordnung. Deshalb wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Bruch 1. Sonntag, den 21. Sept., Vormittags 11 Uhr. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Deipel. Sonntag, den 14. Sept., Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wirth Marre. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. Um Zahlung der rückständigen Beiträge wird gebeten, widrigenfalls § 14 des Statuts angewendet werden muß.

Wiemelhausen 1. Sonntag, den 14. Sept., Nachm. 3 Uhr. Wahl des ersten Bevollmächtigten wegen Verzugs des jetzigen. Einige Stunden werden wohl zur Vertretung der Interessen zu erübrigen sein; darum alle Mann erscheinen.

Oeffentliche Bergarbeiter-Versammlung.

Sonntag, den 14. September, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn **Franz Knipp** in **Werthlinde**

Tagesordnung: 1. Die augenblickliche Lage der Bergarbeiter.
2. Consum und Unterstützungskasse.
3. Es wird der frühere 1. Bevollmächtigte aufgefordert, seine Handlungsweise dem Verbande gegenüber öffentlich zu erklären.

Nach der Versammlung findet Concert statt, wo der Ueberschuß an den hülfsbedürftigen Bergleute vertheilt werden soll.

Der Einberufer.

Oeffentliche Bergarbeiter-Versammlung

für die Zahlstellen Gelsenkirchen 1, 2 und 3. Sonntag, den 14. Sept., 12 Uhr, im Saale des Wirths Schürmann.

Tagesordnung: 1. Die Lage der Bergleute.
2. Consum und Unterstützungskasse.
3. Verschiedenes.

Kameraden, da unser Lokal wegen Umbau lange geschlossen war, waren wir nicht in der Lage eine öffentliche Versamml. anzuberaumen, darum wird gebeten, jetzt Mann für Mann zu erscheinen.

Der Einberufer.

Oeffentliche Bergarbeiter-Versammlung

am Sonntag, den 14. Sept., Morgens 11 Uhr, im Lokale des Wirths August Wette in **Blankenstein.** Consum, Unterstützungskasse und die Lage der Bergarbeiter stehen auf der Tagesordnung. Dieserhalb werden sämmtliche Bergleute von Blankenstein, Buchholz, Holthausen und Welper freundl. eingeladen. Zwei Vorstandsmitglieder werden als Referenten erscheinen.

Der Einberufer.

Zahlstelle Herne.

Sonntag, den 14. September, Nachmittags 2 Uhr, Antreten der Mitglieder im Vereinslokal zum Abmarsch nach Bruch. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bitten

Die Einberufer.

Ueckendorf.

Kameraden! Da uns die Herrn Wirthe noch fortwährend ihre Lokale weigern, so sind wir gezwungen die Beiträge bis auf weiteres noch in unserer Wohnung entgegen zu nehmen.

Peter Kruse. Theod. Ruhrmann.

Sonntag, den 14. September

feiert die Zahlstelle Bruch 1 ein geschlossenes Fest im Saale Wirths Möller.

2½ Uhr: Antreten der Mitglieder im Vereinslokal und Verabreichung der Abzeichen.
3 Uhr: Abholen der Herner und Recklinghauser Verbands-Mitglieder.
5 Uhr: Beginn des Concerts.
8 Uhr: Großer Fest-Ball.

Mehrere Festredner haben ihr Erscheinen zugesagt.
Um freundliche Theilnahme bittet Der Vorstand.

Empfehle meine Agentur in

Feuer- und Lebens-Versicherung

sowie in

Nähmaschinen.

Bedienung prompt und reell.

Fr. Neumann, Braubauerschaft.

Durch denselben sind

Hypotheken-Kapitalien

in jeder Höhe zu 4 Prozent zu beziehen.

Eine leistungsfähige

Feuer- und Lebensversicherung

1. Ranges sucht tüchtige Agenten für

Gelsenkirchen und Umgegend.

Offerten unter Chiffre F. R. Nr. 25 an die Exped. dieser Zeitung.

Ernst Gärtner,

Grevel bei Derne.

Da ich in Folge Maßregelung gezwungen wurde, ein Geschäft zu eröffnen, so bitte ich alle Kameraden mich durch ihre Kundschaft nach Kräften zu unterstützen.

Ich empfehle feine preiswürdige

Cigarren

sowie alle Sorten

Rauch- und Kau-Tabake.

August Herrmann

Altwasser bei **Waldenburg** i. Schl.

vis--avis der Porzellan-Fabrik.

Grosses Lager von Cigarren

in allen Preislagen en-gros und en-detail.

Kamerun-Neger-Cigaretten.

Verkauf von div. Flaschenbieren.

Lichte, div. Seifen und Brot.

Specialität: Glück-Auf-Cigarre.

Empfehlen zum Abonnement

auf die

Familienbibliothek für das arbeitende Volk.

Vierteljährlich 0,60 Mark.
Halbjährlich 1,20 „
Jährlich 2,40 „

sammt freier Postzusendung.

Alle Monat erscheint ein 32 Seiten starkes, illustrirtes Doppelheft. Man abonnirt:

Wien VII, Kaiserstrasse 117.

Diese Bibliothek liefert wirklich gediegenes für einen billigen Preis; deshalb nochmals empfohlen Die Red.

Oeffentliche Bergarbeiter-Versammlung.

Sonntag, den 14. Sept., Morgens 11 Uhr, in der Kaiserhalle zu Recklinghausen.

Tagesordnung: Consumangelegenheiten. Gründung einer Unterstützungskasse u. Besprechung der Kosten für den gewählten Delegirten zum Deutschen Bergarbeitertag.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Einber.

Verantwortlich für den redactionellen Theil Heinr. Möller in Gelsenkirchen,

für den Annoncentheil Joh. Meyer in Bochum,

für den Versammlungstheil Joh. Beckmann in Gelsenkirchen

Herausgeber Heinr. Hömmingshaus in Gelsenkirchen.

Druck von Frau Jos. Jeup in Elberfeld.